

Vera Buhl

**In Arbeit:
Die traumhafte
Expedition
auf der Wal-Insel**

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

Paut streicht sich über den knurrenden Bauch, man kann seine Gedanken förmlich hören. Wo ist mein Fresschen, wann bekomm' ich endlich etwas zwischen die Kiemen. Doch die anderen möchten noch nicht rasten. Vor gerade mal einem Tag sind sie auf der Wal-Insel angekommen. Das ist ihre erste Tour und die Walker sind noch nicht lange unterwegs. Gerade laufen sie an weitflächigen Terrassen mit Reis vorbei. Pfingstrosen leuchten in weiß, korall, gelb, rot und pink. Die Sonne spiegelt sich im Wasser, die ganze Fläche leuchtet goldfarben. Ein Bild das sich tief in ihr Gedächtnis eingräbt.

Die Reisenden kommen in ein Dorf. Räucherstäbchen-dampf steigt in ihre Nasen, sie müssen husten. Die Dächer sind geschwungen und an den Ecken schützen Figuren das Haus. Die Balken unter den Dächern sind bunt und aufwendig bemalt. Auch an manchen Eingängen befinden sich links und rechts Tiere- oder Phantasie-gestalten in 3-D aus Stein oder Metall. Schwellen an Gebäudeein- und -ausgängen sollte man nicht betreten nur darüber steigen, sie schützen vor bösen Geistern. An manchen Gebäuden hängen rote Lampions.

Viele Menschen halten sich im Park auf. Sie haben ihre Singvögel mitgebracht. Die Leute tanzen, singen Volkslieder, spielen Karten und manche laufen rückwärts gegen den Wind. Die Besucher schauen sich in den Straßen um. Vor den Holzhäusern wird gekocht, der Duft steigt ihnen in die Nase und sie können nicht widerstehen, Paut kommt endlich zu seinem Essen. Sie bekommen Buttertee gereicht den sie in kleinen Schlucken trin-

ken. „Der wird nicht mein Lieblingsgetränk werden.“ Meint Eni mit verzogenem Mund. Alle reicht die leeren Becher zurück. Das Essen nehmen sie auf die Hand und laufen weiter. Paut wendet sich an Niru. „Du hättest auch eine gefüllte Teigtasche nehmen sollen – schmeckt super. Probier mal!“ Schmaucht er. „Nein danke der Pfannkuchen ist genau richtig.“ Gise beißt in ihre Maultasche und fragt: „Wie ist Deine Nudelsuppe?“ Eni hebt das Gewirr aus Nudeln mit den Stäbchen hoch – und meint „Tentakelig!“ „Ist hoffentlich keine Verwandtschaft von dir dabei! Lacht Gise.

Die Häuser sind weiß getüncht vor manchen trocknen frisch gebatigte Tücher in leuchtendem Blau. Als sie weiterlaufen sehen sie eine Frau die im Freien an einem Webstuhl arbeitet. Es wird ein Teppich.

An einer Kreuzung - der reinste Schilderwald, doch die Fremden können nichts entziffern. „Nur gut das die Leute hier so aufmerksam sind und unsere Sprache verstehen. Und wir haben ja die Karte und den Kompass.“ Eni hebt diese wichtigen Wegbegleiter hoch. Die Aufgeschlossenen folgen ungewöhnlich klingenden Tönen und treffen einen Mann der ein seltsames Instrument spielt. Der Körper ist ein Kürbis. Auf einem Bambusrohr mit sieben Löchern kann man die Töne variieren. Zwei Nebenrohre harmonisieren die Melodie. Sie lauschen den Klängen bis zum Ende des Liedes. Jiang zeigt ihnen sein Geschäft mit einer Auswahl an Streich-, Zupf-, Blas-, und Schlaginstrumenten. Er erklärt: „Besonders wichtig ist beim Bau die Sorte und Qualität des Holzes. Es gibt auch Resonanzkörper aus Bambus und Ton. Die Klangfarbe wird

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

durch das Material beeinflusst.“ Gise wirft ein: „Was heißt Klangfarbe?“ „Wie hell oder tief das Instrument klingt. Es gibt Saiten und bespannte Bögen aus Seide, Palmfasern oder Pferdeschwanzhaar. Mit den Instrumenten lassen sich auch Geräusche wie Wasserplätschern, Pferde im Gallop oder Tierlaute imitieren.“ Jiang demonstriert es auf einer Geige, die er zupft oder mit dem Bogen streicht. Dann lässt er Paut probieren. „Oh das ist aber gar nicht leicht.“ Die anderen halten sich ihre Ohren zu und verziehen das Gesicht, wegen dem fürchterlichen Geräusch. Nachdem alle dann unter Anleitung den Bogen raus haben schauen sich die Racker weiter um. In die Flöten aus Bamubusrohr sind Verzierungen eingraviert. Man erkennt Muster, Landschaften, Blumen und Vögel. Sie sehen Klangsteine aus Kalkstein, Granit und Jade. Gongs und Glocken in verschiedenen Größen die je nach Tonhöhe in einer Reihe hängen. Zum Schlagen werden Holzklöppel benutzt. Schließlich verabschieden sie sich von Jiang. Er winkt ihnen noch lange nach.

Die Gegend wird steinig. Die Wanderer blicken über ein Schaumbad aus Wolken. Eine Schlucht gräbt sich schwindelerregend tief nach unten und die Wagemutigen steigen hinab. Sie winden sich durch enge Felswände. Immer wieder verfangen sich Windböen und schießen an ihnen vorbei. Die Sportler müssen aufpassen das sie ihr Gleichgewicht halten. Über endlos erscheinende Treppen und Holzstege geht es weiter nach unten. Ein Lichtspiel entsteht durch das Vorbeiziehen von Nebelfetzen vor der Sonne. Im Zickzack Kurs klettern sie über loses Geröll. Verwinkelte Wege durch den Berg machen den Weg zu

einer Herausforderung. „Bloß nicht ausrutschen!“ Rät Eni. Doch das ist sowieso allen klar. Sie passen gut auf und dennoch stolpern sie immer wieder. Die Route führt über eine schaukelnde vom Wetter stark gepeinigten Holz-hängebrücke. Seile dienen als Handlauf. Niru kommentiert: „Schnell trüber laufen bevor sie wegbricht.“ „Was wäre wenn? Dann kommen wir auf diesem Weg nicht mehr zurück.“ Stellt Eni fest. Aber Paut beruhigt sie. „Wir laufen eh nicht zweimal denselben Weg. Viel zu langweilig, das ist mehr oder weniger ein Rundkurs.“ Die ganze Strecke hat keiner auswendig im Kopf obwohl sie gemeinsam die Tour geplant haben. Wider Erwartens hält die Brücke ohne Probleme. „Sieht instabiler aus als sie ist.“ Stellt Niru fest. „Sicher wären auch Warnschilder da, wenn es gefährlich wäre.“ „Allerdings könnten wir die eh nicht lesen.“ Merkt Gise an. Über eine lange Leiter erreichen sie den Fluss.

Schäumend sprudelt die Gischt um die Steine. Entwurzelte Büsche treiben vorbei. Wie Schleier ziehen sich die Wasserfälle über die Felsen und der Sprühnebel erfrischt die Verschwitzten. Niru erklärt das Offensichtliche: „Wasser en mass - verdursten werden wir hier schon mal nicht.“ „Gut das wir dich dabei haben, da wären wir nie drauf gekommen!“ Antwortet Eni ironisch. „He schaut mal was ich gefunden habe hier ist ein Eingang.“ Brüllt Gise gegen das unablässig rauschende Gewässer an. „Ja dann geh mal vor wir warten hier solange bis Du schreist.“ Grinst Paut. „Angsthase.“ Zischt Gise abschätzig. Sie zückt lässig ihre Taschenlampe vom Gürtel und läuft zielstrebig hinein. Die anderen setzen sich hin um

Kraft zu schöpfen. „Eins, zwei, drei...“ Paut zählt weiter und tippt abwartend auf einen Tentakel. Etwas schwirrt über Gises Kopf. Sie fühlt einen Kältehauch in ihrem Nacken. Mit der Lampe leuchtet sie nach oben und hunderte von Augenpaaren blicken auf sie. Wusch – der Schwarm fliegt über sie hinweg. Kurze Zeit später ist Gise wieder draußen. Total weiß besprenkelt. „Seht ihr sie ist wirklich hartgesotten!“ Paut dreht die Augen nach oben. „Ok, es ist die Wohnung von Fledermäusen.“ Gise hält ein Tuch ins Wasser und reinigt ihre Kleidung. Als sie fertig ist: „Gehen wir weiter!“

Strammen Schrittes schreiten sie weiter. Vereinzelt grellgrüne Moostupfen und scheue Blümchen verstecken sich in den Rissen der Wände. Gelbe Flechten überziehen wabenförmig die Steine. Die Detektive betreten eine Grotte. Eni leuchtet herum sie bleibt an einem Gesicht hängen. Legt ihre Hände an die Wangen und ein „Uuu-Aaaa-Hhh“ entweicht ihr. Sie zittert. „Niru drückt sie – ist ja schon gut, das sind doch nur aus Stein gehauene Statuen.“ Auch Paut und Gise reden auf sie ein von wegen das solche Steinklötze ja nicht schnell laufen können. Bei dem Gedanken lacht Eni laut los und beruhigt sich. Die Mutigen schauen sich weiter um. „Hier müssen wirklich viele Leute lange gearbeitet haben.“ Stellt Paut in den Raum. Als sie das Ausmaß der Bildhauerarbeiten und die großflächigen Wandmalereien erkennen. Sie diskutieren über verschiedene Szenen doch nicht alles ist für sie zu erschließen. Paut deutet auf ein Bild. „Was soll das sein?“ Doch keiner weiß eine Antwort. Als sie die Grotte verlassen wollen stellen sie fest das es bereits dunkel ge-

worden ist. „Ahm, dann übernachteten wir halt hier.“ Bestimmt Niru. Eni erwidert. „Ist viel zu gefährlich im Dunkeln über die Felsen zu laufen.“ Sie breiten ihre Schlafsäcke aus, setzen sich darauf und essen zu Abend. Lange betrachten sie die Malereien und versuchen immer mehr Details zu verstehen. Eni versucht ein paar Bilder im Taschenlampenlicht abzumalen. „Gut das hier keine Fledermäuse wohnen.“ Merkt Gise an. „Ach, du darfst gern in der anderen Höhle wohnen.“ Bietet Niru hämisch an. „Nein, nein, nein!“ Wehrt sich Gise. Nach und nach schlafen sie ein, das beruhigende Rauschen vom Fluss begleitet ihre Träume.

Früh morgens packen sie ihr Gepäck zusammen und folgen dem Fluss. Die Beobachter sehen Bachstelzen, Wiedehopfe und Eisvögel. Ineinander verschachtelte sandfarbene Kalksteinbecken breiten sich über eine weite Fläche aus. Die Wasserfarbe ändert sich mal ist sie hellblau ein anderes Mal türkis. „Seht mal dort vorn der See leuchtet purpur.“ Eni streckt den Tentakel aus und deutet in die Richtung. Der Himmel und die Bäume spiegeln sich in dem klarem Wasser. Viele Spinnennetze sind zwischen den Grashalmen gespannt und sie funkeln in Regenbogenfarben.

Plötzlich raschelt es in den Blättern. Durch die Bäume laufen federleicht, trittsicher und lebensfroh goldene Stumpfnasensaffen. Das Gesicht ist bläulich und unbehaart. Sie vertilgen Blätter, Früchte und Insekten. Die Naturbegeisterten beobachten die Tiere bei der Fellpflege und bei kleinen Kämpfen. Drohgebärden wie

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

Fauchen und Zähne fletschen. Schließlich versuchen sie sich gegenseitig vom Ast zu schütteln. Durch Kämpfe wird die Rangordnung bestimmt. Diesmal ist es nur ein Spiel zum trainieren, keiner wird verletzt.

Sie schauen sich um und saugen die unglaublichen Landschaftseindrücke ein. Unterwegs hat Paut von niedrigen wild wachsenden Teebüschen ein paar Blätter gesammelt und in einen Baumwollbeutel gesteckt. Dieser baumelt nun außen an seinem Rucksack. Sie laufen schon stundenlang immer nur bergauf. Kein Ende ist abzusehen. Gise stupst ihn an: „Krieg dich wieder ein und hör auf zu sabbern.“

Die feuchte Luft raubt ihnen den Atem. Sie folgen den durch Regen verwaschenen Spuren in den Bambuswald und biegen seitlich ab einen Hang hinauf. Gut das sie die wasserfesten Schuhe angezogen haben. Gise versucht ihren Nebel aus dem Kopf zu vertreiben und ein Funke Unbehagen blitzt in ihren Augen auf. Kann sie sich diesmal auf ihren Riecher wirklich verlassen? Sie kann nicht erkennen von was diese großen Spuren stammen. Möchte eine fremde Macht sie in die Irre führen? Raubtiere? „DAAA-HAAA!“ Johlt Niru etwas verzerrt. Etwas hat sich im Gestrüpp bewegt, etwas Großes. Den Mund vor Anspannung zusammengekniffen, den Rücken steif wie ein Brett, halten sie simultan die Luft an. Schon ist es wendig auf einen Baum geflüchtet und nicht mehr zu sehen. „Pfffff“ sie atmen aus.

Brutal wird die Stille durch einen Donnerschlag zerrissen.

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

Ein Gewitter tobt über ihnen, der kühle Wind peitscht. Geschwind schlüpfen sie in ihre Regenjacken. PLÖTZLICH. Zwischen den Bambushalmen erblicken sie einen kugeligen weißen Kopf mit schwarzen ovalen Flecken um die Augen und schwarzen runden Ohren. Gise lässt hörbar die Luft aus dem Mund weichen. „PUUUH, Entwarnung!!! Es ist ein Pflanzenfresser, nur ein großer Panda.“ In dem dichtem Gestrüpp erreicht kaum ein Tropfen die Erde. Doch die feuchte neblige Luft krabbelt in ihre Kleidung.



1. Der große Panda

Die Naturforscher kauern sich hin und verhalten sich ruhig. Nun zeigt sich auch der Rest des Tieres. Gemächlich tapst er über den Boden durch sein Wohngebiet. Sein dickes wetterfestes Fell ist an Armen, Beinen, Brust- und Schultergürtel schwarz. Der restliche Körper ist weiß. Paut mal wieder die Nase im Buch anstelle das Tier zu beobachten. Er flüstert: „Der große Panda kann bis 30 Jahre alt werden, 120 Kg schwer und 1,80 m groß. Die Weibchen sind etwas kleiner.“ Es knackt im Geäst, ein weiterer Panda scheint sich zu nähern, oder ist es etwas anderes? Etwa ein Feind wie ein Braunbär, Leopard oder Rothund? Noch können die Kiddys nichts sehen und warten angespannt. Der Panda hat noch nichts bemerkt, er hat sich gerade hingesetzt und greift mit der Tatze mit den sechs Fingern nach Bambus. Kugelt auf den Rücken und genießt seine Mahlzeit. Mit Hilfe seiner großen Mahlzähne und der kräftige Kiefermuskulatur zerkleinert er problemlos die Stangen. Die jungen Bambustriebe scheinen am besten zu schmecken. Nur noch vereinzelt grollen deutet auf das eben noch wütende Gewitter hin und schon schleckt die Sonne gierig die Regentropfen auf. Der Panda legt sich hin und schläft. Paut blättert vorsichtig in seinem Buch und flüstert: „Er ernährt sich überwiegend von Bambus, gelegentlich wird der Speiseplan durch Bocksdorn, Enzian, Krokusse, Schwertlilien, Blätter, Früchte, Fleisch, Pilze und Rinde ergänzt. Sein Tagesrhythmus ist ein Wechsel zwischen fressen und dösen.“ „Das würde dir doch auch liegen?“ Rempelt ihn Niru an. „Nein, ich glaube nicht.“

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

Paut liest weiter. „Er kann nicht gut sehen, doch das auffällig schwarz-weiß gefärbte Fell erkennt er leicht im grünen Dickicht. So kann er seinen Artgenossen aus dem Weg gehen. Sie hinterlassen Nachrichten für ihre Artgenossen durch Duftmarken. Im Frühjahr ist Paarungszeit. Das Junge kommt nach etwa 5 Monaten zur Welt. 100 g schwer, 15 cm groß und fast nackt ist das Baby. Es wird von der Mutter im Arm gehalten, gesäugt und sauber geleckt. Nach einem Monat öffnet es die Augen. Nach etwa 1 ½ Jahren ist es selbstständig und zieht seines Weges.“

In manchen Jahren kommt es vor das die Bambuspflanzen sterben, da sie geblüht und Samen gebildet haben. Der Panda muss den Lebensraum wechseln, denn es dauert Jahre bis die Pflanzen wieder gewachsen sind.

Eni fuchelt mit den Tentakeln, hält sich den Rüssel und läuft weg. Auch die anderen Kameraden stehen auf und ziehen sich möglichst geräuscharm zurück. Was auf dem Boden der mit kleinen Ästen und Blättern übersät ist kaum machbar ist. Eni kitzelt es in der Nase, sie kann es nicht mehr zurückhalten. Mehrfach niest sie und schnäuzt ihren Rüssel. „Gerade noch mal gut gegangen, ich wollte den Panda nicht verjagen.“ „Hmm, jetzt können wir ja wohl rasten, oder?“ Verdreht Paut die Augen und deutet auf seinen Bauch.“ Es ist schon später Nachmittag. „Wartet hier, ich sehe mich nach einem guten Lagerplatz um.“ Deligiert Niru und fliegt los. Sie ziehen ihre Regensachen aus, lassen sich nieder. Etwa eine viertel

Stunde später kommt Niru ganz außer Atem zurück. Eni tadelt ihn: „Du solltest mehr üben. Entlastet auch die Füße.“ „Mach du dir keine Sorgen um meine Füße, wer hat denn immer Schmerzen?“

In relativ kurzer Zeit erreichen sie den Platz am See den Niru von der Luft aus entdeckt hat. Paut packt die Vorräte aus und schneidet die Zutaten für das Essen in kleine Stückchen. Verschiedenen Gewürze, Wasserkastanien, Pilze, Bambussprossen, Seetang, Sojabohnen und Rettich wandern in den Topf der auf dem Feuer steht. So wird bei hoher Hitze alles rasch gebraten. In zwei kleinen Töpfen köchelt der Reis und Tee vor sich hin. Niru verteilt die Essschüsseln und -stäbchen. Paut schöpft das Essen aus. Am Anfang händeln sie noch etwas ungeschickt das ungewohnte Besteck. Doch nach einiger Zeit klappt es ganz gut. Nur Paut ist zu ungeduldig. Er hält sich die Essschüssel dicht an den Mund und schiebt mit den Holzstäbchen das Essen hinein. „So geht es auch!“ Lacht Gise.

„Heute übernachteten wir in einem Baum.“ Schlägt Niru vor. „Ok, das ist mal was anderes.“ Willigt Paut ein. Eni und Gise nicken nur zustimmend. Also sammeln die Baumnestbauer dicke und dünne Äste. Eni hat einen stabilen Baum ausgemacht. Gise knüpft eine Strickleiter aus Seilen zusammen. Niru fliegt nach oben in den Baum und befestigt sie. Die Äste werden in den Baum getragen. Dort werden sie kastenförmig verwebt. „Ganz schön viel Arbeit für eine Übernachtung.“ Bemerkt Gise. Gegen Abend wird es recht frisch. Eni meint: „Gut das wir die dicken Schlafsäcke dabei haben.“ Niru antwortet. „Ist

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

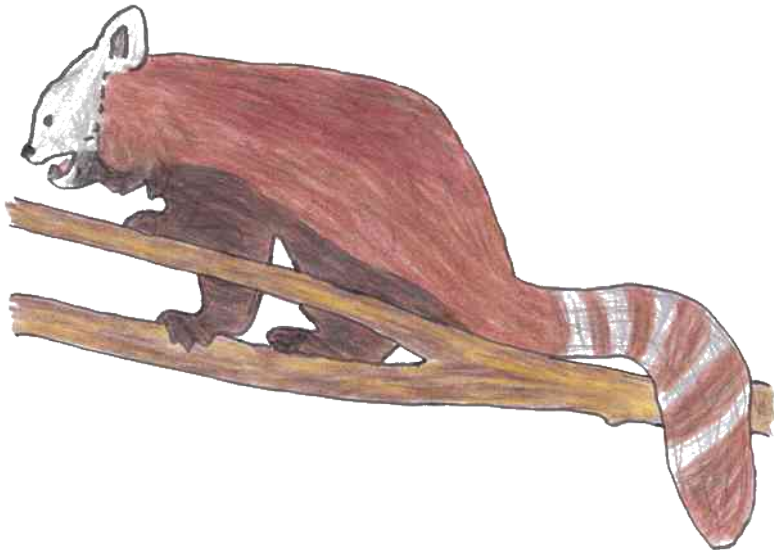
halt mehr herumzuschleppen aber was soll es ist auch schon egal.“

Noch lange sitzen sie da lauschen gebannt den Klängen der Nacht. Schauen über das Wasser und betrachten die wechselnden Farben während die Sonne untergeht.

Schließlich klettern sie ins Baumnest und wünschen sich eine gute Nacht. Es ist eine klamme Nacht im Baumnest und sie wachen häufig auf. Da wird ein Toilettengang zu einem Erlebnis. Über die Strickleiter im verschlafenen Zustand zu klettern ist nicht ohne, aber was muss das muss. Sie sind froh als sich der Morgen ankündigt.

Frisch aus dem Schlafsack gepellt bauen sie das Baumnest ab und schichten die Äste neben einem Strauch auf. Anschließend laufen sie an den See. Die Sonne wandert langsam immer höher und taucht alles in ein warmes Licht. Nebelfelder steigen auf. Gerade öffnen sich nach und nach die pinken Lotusblüten. Libellen fliegen über das Wasser. Die Handgriffe sitzen, in kurzer Zeit ist das Frühstück bereit und bald darauf alles in den Rucksäcken verpackt.

Die Expedition kann weiterziehen. Die frisch gestärkten durchschreiten Meere von Wildblumenwiesen. Kräuter- und Blütenduft steigt in ihre Nasen und Rüssel. Stolz trägt der Löwenzahn seinen weißen Federball aus Samenschirmchen. Auf den Blüten flackern Wassertropfen. Summen liegt in der Luft viele Insekten nähren sich vom Blütensaft.



2. Der kleine Panda

Schlapp, schlapp, schlapp. Bei diesem schlickigen Untergrund heißt es Konzentration bei jedem Schritt sonst liegt man auf der Nase. Behände bewegt sich etwas flauschiges auf kurzen schwarzen Beinen in den Ästen fort. Eni trötet: „He, das ist ein kleiner Panda! Seht nur mit dem geringelten buschigen Schwanz reguliert er das Gleichgewicht.“ Die Neugierigen verschanzen sich hinter einen Busch und beobachten den Sohlengänger, er tritt mit der gesamten Fußfläche auf.

Er hat kupferrotes Fell und eine schwarzer Bauchseite. Ein fuchsartiges Gesicht mit spitzer weißer Schnauze, schwarzer Nase, sowie spitze weiße Ohren. „Was für ein

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

Unterschied, zu dem großen Panda. Aber er hat auch sechs Finger pro Tatze damit kann er sich gut in den dünnen Äste festhalten.“



Paut dreht sich mit dem Rücken zu Niru, Niru holt das Bestimmungsbuch heraus. Er schaut im Register nach und blättert auf die richtige Seite. Er wandert schnell mit seinen Augen über den Text. Dann liest er vor. „Nach dem Aufstehen in der Dämmerung wird das Fell mit Hilfe

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

der Vorderpfoten akribisch gepflegt. Überwiegend frisst er Bambusschösslinge. Ab und an auch Beeren, Früchte, Gräser, Samen, Nüsse, Wurzeln, Eier, Insekten, Jungvögel und Kleinnager. Hitze verträgt er nicht, er schläft tagsüber in Baumhöhlen. „Da hatten wir ja Glück das er gerade mal wach war.“ Wirft Eni ein. Niru setzt fort. „Feinde sind Marder und Schneeleoparden. Aus Blätter, Gras und Reisig baut die werdende Mutter ein Nest in einem hohlen Baum. Die Jungen kommen nach circa 4 Monaten hellgraubraun behaart und blind, zur Welt.“ Leichtfüßig läuft der geringelte Zeitgenosse am Baum hinunter an den See. Zum trinken taucht er eine Pfote ins Wasser und saugt es ab.



3. Der Tiger

An einem Wasserloch sitzen vier Tiger. Das Fell ist orange mit schwarz geschwungenen Linien gezeichnet und am Bauch ist es weiß. Gise erwähnt: „Durch diese Tarnfarbe ist er in seiner natürlichen Umgebung annähernd unsichtbar.“

Einer der Tiger klettert den Baum hinauf. Mit den Vorderbeinen umklammert er den Baumstamm. Man kann sich kaum vorstellen das ein solcher Brocken so mühelos klettern kann. Vielleicht hat er seine Beute dort versteckt? Aber er scheint sich nur ausruhen zu wollen. Paut will gerade vorlesen, da reißt ihm Eni das Buch aus der Hand. Lass mich mal sehen. Sie liest laut vor: „Bei geringen Licht sind die Pupillen groß. Bei viel Licht werden sie zu Schlitzern. Zum Anschleichen zieht die Raubkatze ihre Krallen zurück und läuft auf den Ballen. Nach

einem zielgenauen Sprung werden ratzfatz die Krallen ausgefahren und dringen ins Fleisch der Beute. Mit den Eckzähnen wird in den Nackenwirbel gebissen und dadurch gebrochen, mit den Reißzähnen wird die Beute zerlegt. Hört sich gruselig an.“ Merkt sie beiläufig an. „Beutetiere sind Hirsche, Schafe, Wildschweine, Ziegen, Hasen, Kaninchen, Wasservögel und Reptilien.“

Toll das wollten die Naseweise nun gar nicht sehen. Ein Tiger zerrt eine Kadaver an. Die Augen weiteten sich vor entsetzen. „Das stinkt, lasst uns gehen.“ Eni dreht sich um und geht zielstrebig in die entgegengesetzte Richtung. Paut, Niru und Gise folgen ihr zügig.

Auf endlos scheinenden Blumenwiesen stehen zahlreiche Nomadenzelte. Mückenumschwärmte Schafe und Yaks stehen kauend herum, den Kopf tief ins Gras geneigt. Dazwischen hüpfen Krähen und suchen nach leckeren Happen. Über den Hügeln kreisen Geier. Die Walker laufen bergauf. Einige Leute schleppen auf ihren Rücken Holztragen mit flachen Steinen. Gise fragt: „Wofür werden die Steine benutzt?“ Der Mann antwortet: „Es wird ein neues Haus gebaut.“ Das wollen sich die Werker näher ansehen. Sie folgen dem Mann und kommen zu dem Grundstück. Der Mann setzt die Steine ab und erklärt: „Die Mauern müssen dick sein, hier wird es recht kalt. Mit Hilfe von Holzkeilen werden die geschichteten Steine gesichert.“ Einige Leute sind am Arbeiten und die vielseitig Interessierten schauen zu. Mit einer gespannten Richtschnur wird darauf geachtet, dass die Mauer gerade wird und mit einem Holzbrett kontrol-

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

liert damit sie gleichmäßig dick wird. Thien lädt die jungen Leute zum Essen ein. Sie folgen in sein Haus, wo seine Frau Kartoffelpfannenkuchen backt. Zuerst bekommen sie Tee mit Yakbutter und Salz gereicht. Ein Schluck Wasser wäre ihnen lieber gewesen. Schnell schlucken sie den Tee hinunter und versuchen ihn möglichst an der Zunge vorbei zu bugsieren. Bestimmt winken sie ab als man nachfüllen möchte. Die Kartoffelpfannenkuchen werden mit einer Quarkcreme mit Zwiebeln, Kräutern und Butter gegessen. Das Essen ist scharf - das hält den Körper warm.

Beim Verlassen des Hauses sehen die Gäste die robusten Yaks von nahen. Diese haben dunkles zotteliges Fell. Die Wissbegierigen schauen zu wie die Yaks gemolken werden. Die Kälbchen trinken an, damit die fetthaltige Milch läuft. Etwa ein Liter pro Tier.

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel



Vorbei an Hügeln mit Nadelwäldern, querfeldein über Bergwiesen überwinden die Vier kleine Rinnsale und kommen in ein Städtchen. Sie begegnen breit lächelnden Fußgängern, hoch zu Ross sitzenden Reitern und einigen Rikschafahrern.

Schlendern über Brücken vorbei an Holzhäusern und begeben sich in eine Teestube. Dort schlürfen die Pausierer Jasmintee der immer wieder von aufmerksamen Personal nachgefüllt wird. Mit Lian kommen sie ins Gespräch, er schlägt ihnen eine Tour per Pferd vor und die Kids sind begeistert. Am nächsten Tag begeben sie sich zum Gut von Lian.



4. Auf Pferderücken

Lian sucht erstmal das passende Pferd zum Reiter aus und vor allem auch Tiere, welche sich gut riechen können. Er zeigt den Gästen die Tiere und sie nehmen Kontakt auf. Zuerst laufen sie langsam, auf die Hufträger zu, dabei reden sie sanft mit ihnen. Dann lassen sie die Tiere an der geöffneten Handfläche riechen. Nun streicheln sie Kopf, Hals und Rücken. So lernt das Pferd die neuen Personen kennen. Wollt ihr wissen wie ein Pferd seine Stimmung ausdrückt?“ Fragt Lian. Kopfnicken. „Wenn man sich in das Pferd hineinversetzt kann man besser seine Reaktion abschätzen und die Laune deuten. Achtet auf die Körperhaltung die Augen und die Ohren. Wirft es die Ohren abrupt nach vorn wird es scheuen oder umkehren. Das Fletschen der Zähne ist eine Warnung. Genau wie das kurze Schnauben.“ Schließlich führt Lian an seinem Pferd vor was sie als

nächstes machen müssen. Die Hufe prüfen und eventuell mit einem Hufkratzer reinigen. Dann legen die Reiter das Zaumzeug an und zurren den Sattel fest. „So nun müsst ihr aufsitzen. Nehmt die Zügel in die Hand, die rechte Hand greift die Sattelpausche. Mit den linken Fuß in den linken Steigbügel. Das Bein durchdrücken, den Oberkörper nach vorn verlagern und das rechte Bein über den Sattel schwingen. Den rechten Fuß in den rechten Steigbügel.“ Dirigiert Lian. „Na klappt doch!“ Nun passt Lian die Steigriemenlänge bei allen an. Sie sitzen locker im tiefsten Punkt des Sattels, halten die Zügel und passen sich der Bewegung des Pferdes an. „Schau Eni, dein Pferd hat aufgerichtete Ohren, es konzentrieren sich auf dich.“ Erklärt ihr Lian. „Ihr braucht nur ein kurzes Signal durch die Oberschenkel zu geben, um die Gangart zu wechseln.“ Sie üben Trab – Schritt – Galopp und Tölt. Nun sitzt auch Lian auf und sie machen einen Ausritt. Lian ist zuversichtlich. „Das scheint gut zu passen.“ Die Tiere werden abgeduscht, trockengerieben und gestriegelt.

Nachmittags brechen sie auf. Das Gepäck wird in Säcke verstaut, gleichmäßig auf den Pferderücken verteilt und festgezurt. Jetzt können die Racker mal ihren Rücken entlasten.

Mit Lian an der Spitze schlagen sie einen etwas breiteren Trampelpfad ein. Die Wegoberfläche ist glatt, keine Steine die den Pferdehufen schaden könnten. Lian dreht sich um. „Hier ist es sehr eng, wir können nur hintereinander gehen.“ Rechts von ihnen sind Sträucher und links eine weit offene Grasfläche mit vereinzelt Bäumen. Im Hin-

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

tergrund Berge mit weißem Zuckerguss bedeckt. Als der Weg sich weitet, gehen sie in den Galopp und sind eins mit dem Tier. Sie fühlen sich frei.

Als der Pfad immer steiler wird steigen sie ab und führen die Pferde. Oben angekommen sitzen sie wieder auf, inzwischen fühlen sie sich ganz wohl im Sattel. Die Sportler erreichen einen Bach. „Ha-alt!“ Ruft Lian. „Hier können die Pferde trinken und grasen.“ Die Kids breiten Bambusmatten auf der Wiese aus und stellen alles zum essen und trinken bereit. Währenddessen erklärt Lian: „Ein Pferd ist aufmerksam und immer zur Flucht bereit. Es kennt seine Umgebung gut. Doch Geräusche oder Gegenstände können sie erschrecken. Sie haben ein sehr gutes Gehör.“ Während die Picknicker essen fragt Paut. „Fressen die Pferde immer nur Gras?“ „Sie fressen verschiedene Kräuter, Heu und Stroh. Im Tagesverlauf wechseln sie gern die Gräserart von süß auf sauer.“ Die Pferde schnauben, haben sich flach auf die Seite gelegt und schlummern.

Auf dem weiteren Weg müssen sie mehrfach den Bach queren. „Die Tiere kennen die Furt lasst die Zügel locker.“ Weist Lian sie an.

Nach längerer Zeit bergauf haben sie den höchsten Punkt erreicht. Ihre Augen schwenken über die weiten Grasflächen. Die Erstaunten sitzen ab und genießen die Vogelperspektive.

Die Pferde werden vom Gepäck befreit. Die Erschöpften bauen ihr Lager auf. Gise spannt ein Seil, dort werden

In Arbeit: Vera Buhl – Die traumhafte Expedition auf der Wal-Insel

die Tiere etwa im Abstand von 2 m angebunden. Nach einer Mahlzeit sitzen sie noch am Lagerfeuer doch nach und nach drückt die Müdigkeit auf ihre Augen. Schließlich kippt Paut zur Seite und schreckt gleich wieder auf. „Also Lian, Zeit sich in die Zelte zurückzuziehen. Gute Nacht!“ Ihre Rucksäcke dienen als Kopfkissen und kaum liegen sie, sind sie auch schon tief und fest eingeschlafen. Strahlendes Blau begrüßt sie am nächsten Morgen als sie augenreibend aus dem Zelt kriechen.

Über roten Sandsteinfelsen schweben kleine Schäfchenwolken. Unzählige kleine Hügel durchzogen mit weiß, rot und braunen fein geschwungenen Linien der unterschiedlichen Gesteinsschichten. Felssäulen in Form von Tieren, Menschen oder Brücken.

Quelle:

Jin Xuqi, Makrus Kappel: WWF Der große Panda Kinderbuchverlag Luzern

Kerstin Viering, Dr. Roland Knauer: Bären und Marder Naumann & Göbel Verlag

Dr. Hans W. Kothe: Raubkatzen Naumann & Göbel Verlag

Travel Handbücher: Stefan Loose – China